



P. Donatus M. Leicher O.P. und seine Zeichnung »Meine Mutter«, 1953, (vergrößert; das Original ist auf Butterbroteinwickelpapier gezeichnet, das im Licht vergilbt)

PATER DONATUS M. LEICHER:

Sehen lernen

Als Gestalter, Lehrer, Autor, Prediger und Seelsorger begleitet Pater Donatus M. Leicher O.P. das Steinmetzhandwerk seit über 40 Jahren. Eine Ausstellung in seinem Heimatdorf Heimbach gab jüngst Zeugnis von seinem reichen künstlerischen Schaffen.

Ein Sommertag in Freiburg: Golden glänzt die Stadt in der Morgensonne. Das Dominikanerkloster, in dem der Pater seit 1957 zuhause ist, liegt am Hang, umgeben von Villen und Gärten. Pater Donatus Leicher erwartet seine Besucherin bereits und weist den Weg durch einen gepflegten Garten zum Portal. Als Villa, Kirche und Schule diente das Haus, bevor es zum Kloster wurde. Von außen sieht es noch immer wie eine Villa aus, aber innen ist es schlicht und still. Die Klostergemeinschaft ist klein: fünf Patres und ein Bruder. Jeder geht seinen Aufgaben nach; der runde Tisch im Refektorium ist selten voll besetzt. Wer zuhause ist, nimmt Telefonate an, oft von Menschen in Bedrängnis, die hier ein offenes Ohr und Zuspruch finden.

Wurzeln im Handwerk

Pater Donatus Leicher, heute 88 Jahre alt, kennt das Haus seit 61 Jahren. Mit 27 hat er erstmals vorübergehend dort gewohnt; mit Mitte 30 zog er ein und blieb. Dass Freiburg nicht weit von dem Ort liegt, in dem er 1921 geboren wurde, kommt ihm entgegen. Viele gute, aber auch schmerzliche Erinnerungen hat er an seine Kinder- und Jugendzeit in Heimbach. Pater Donatus' Interesse an Farben weckte sein Vater, der Malermeister war – »ein sehr musischer, redebegabter Mann, zu geradlinig, um in die Politik zu gehen und Handwerker aus Überzeugung«, wie der Pater erzählt.

Die Familie war arm. Als Ältester von sechs Kindern musste er von klein auf mit anpacken. Mit neun Jahren zog er

aus finanziellen Gründen zum Bruder seines Vater, der Bauer war. Aber das Malerhandwerk reizte den Jungen mehr als die Landwirtschaft. Nach Abschluss der Hauptschule begann er die Lehre. Wenig später – er war 14 – starb sein Vater im Alter von erst 46 Jahren – ein tiefer Einschnitt für den Sohn und die ganze Familie. Weitermachen lautete die Devise, gerade für den Ältesten. Er beendete seine Ausbildung und arbeitete noch kurze Zeit als Geselle, bevor der Krieg ausbrach. »In dieser Zeit habe ich immer wieder Kunden erlebt, die alles hatten, sich aber untereinander spinnefeind waren, und ich dachte mir, dass man die Welt anders gestalten müsste, auskömmlich und lebenswert für alle ...«

Aus dem Krieg in den Orden

Dann wurde er eingezogen. Jahre des Grauens begannen. Mit 19 Jahren verwundete ihn ein Granatsplitter so schwer, dass er nur wie durch ein Wunder überlebte. Zwei weitere schwere Verletzungen folgten – einige Splitter spürt der Pater heute noch. »Ich war so dankbar, überlebt zu haben und noch alles machen zu können, und ich sagte mir: Wenn du aus diesem Krieg so heil herauskommst, dann sollte dein Leben positiv eingesetzt werden.«

In der Kriegsgefangenschaft in Chartres begegnete er einem französischen Geistlichen, Dominikaner, der ihn und interessierte Mitgefangene in Latein, Griechisch, Deutsch und Geschichte unterrichtete.

Hinweisstein auf den bei Heimbach gelegenen Bruch, aus dem viel Stein für das Freiburger Münster geliefert wurde



»Sara, Frau des Abraham«, Pfaffenweiler Kalkstein, 1995



Das Studium und die Suche nach Wahrheit als Weg – das zog ihn an, »aber ich hatte ja lediglich Volks- und Berufsschule absolviert. Ich hatte viel nachzuholen ...« Ein Jahr lebte und lernte der junge Mann

in Chartres und trat von dort aus mit besonderer Erlaubnis in den Orden ein, allerdings unter der Bedingung, in zwei Jahren das Abitur nachzuholen; mancher meinte wohl, es werde ihn bald aus der Kurve hinaustreiben. Als Privatschüler kam er 1948 erstmals in die Freiburger Villa, die heute als Kloster dient, und biss sich durch: »Ich habe zwei Jahre lang sehr viel gelesen, viel gelernt und viele Gedichte geschrieben; eines wurde sogar prämiert. Das Abitur habe ich bestanden; danach drei Jahre Philosophie und vier Jahre Theologie studiert, mit allen Examen.« Nach dem Studium zog Pater Donatus wieder in die Villa in Freiburg, die damals Internatsschüler beherbergte. »Ich habe viel Kraft in dieses Haus gesteckt, die jungen Leute betreut, später das Internat aufgelöst. Außerdem war ich natürlich stets als Prediger, Seelsorger und Lehrer engagiert.« Hierbei gelang es ihm als gelernter Handwerker, die Menschen direkt anzusprechen und abstrakte Begriffe



Grabstein, entworfen von Pater Donatus, ausgeführt von Wolfgang Jakob

»Kreuzabnahme«,
Eiche, 1992/93



wie z. B. die Bedeutung von Gemeinschaft und Zusammenhalt praktisch zu erklären: Ein Stab lässt sich leicht zerbrechen, ein Bündel von Stäben nicht.

Kunst aus Leidenschaft

Und die Kunst? Interesse und Begabung waren in ihm angelegt und wollten entwickelt werden. Unterstützung aus dem Orden gab es nicht, aber der künstlerischen Fortbildung wurde stattgegeben unter der Bedingung, dass die Seelsorge immer vor der Kunst stehen müsse. 1968 – er war schon acht Jahre Prior – nahm Pater Donatus erstmals an der Sommer-

akademie Salzburg teil, wo er sich zunächst der figuralen Malerei widmete, vor allem in Aquarelltechnik. Zehn

Jahre lang kehrte er jeden Sommer in die

Akademie zurück – mit großem Gewinn. Einmal belegte er dort auch einen Bildhauerkurs bei einem italienischen Professor. Basis seiner bildhauerischen Arbeit sei aber die figurale Malerei: »Man muss die Figur in sich tragen.«

Sein Lieblingsfach war das Porträtieren – »hierfür brachte ich auch die größte

Begabung mit. Mich interessiert immer auch, was hinter den Gesichtszügen steckt, die ich sehe – die Psychologie. Meine besten Porträts sagen etwas aus über das Wesen des Porträtierten, auch über seine Anlagen. Die Menschen sollen gleichsam in meine Porträts hineinwachsen ...« Auch Landschaften reizen ihn: »Wie bei den Porträts fasziniert mich hier das Veränderliche, das spontan umgesetzt werden muss.« Nie habe er seine Lehrer kopiert; es sei ihm stets wichtig gewesen, das umzusetzen, was er empfunden und wie er es gesehen habe. Letztlich geht es ums Sehen, so der Pater. Sehen lernen bedeute, die Hand zu zähmen und das Auge zu schulen. »Das Malen kann ich in vier Wochen niemandem beibringen, wohl aber das Sehen«, hat er in den zahllosen Kursen festgestellt, die er über die Jahre geleitet hat, insbesondere Kurse für Steinmetze.

Aus Liebe zum Stein

Zu den Steinmetzen kam der Pater nicht durch die Sommerakademie, sondern über seinen Bruder. Er war Technischer Zeichner, aber nachdem er im Krieg als Flieger die Zerstörungskraft der Technik erfahren hatte, wollte er diesen Beruf nicht mehr ausüben. Es traf sich, dass die Freiburger Bauhütte Lehrlinge suchte. Das zog den jungen Mann an, zumal sein Heimatort Heimbach Steine fürs Münster geliefert hatte. Die Mutter riet ab: Das Steinmetzhandwerk sei körperlich zu be-



Aus einem Nussbaumstamm ans Licht geholt hat Pater Donatus den Heiligen Gallus, der zu den Gründern des Benediktinerordens gehört.



»Pietà«, Detail, »Paulownia«, 1988



Textilarbeit von Pater Donatus im Andachtsraum des Klosters

Von Pater Donatus gefertigtes und mit einer Silberfolie überzogenes Holzkreuz

lastend, meinte sie und zog ihren Ältesten zu Rate. Der gab grünes Licht – eine Entscheidung, die sein eigenes Leben beeinflussen sollte.

Unter Hüttenmeister Sepp Jakob lernte der ehemalige Technische Zeichner seinen neuen Beruf, den er schon bald liebte. Sein älterer Bruder nahm regen Anteil an der Arbeit am Stein und kam immer öfter mit dem Hüttenmeister ins Gespräch, mit dessen Sohn Wolfgang Jakob er bis heute freundschaftlich verbunden ist. Er setzte sich mit allen Bereichen der Steingestaltung auseinander. Besonders interessierten ihn Fragen rund um die

Grabmalgestaltung. Er arbeitete sich in die Thematik ein und hielt bald den ersten von vielen Vorträgen zum Thema. Auch praktisch engagierte er sich: Seine personenbezogenen Grabmalentwürfe wurden von den Freiburger Meisterschülern und ihren Lehrern intensiv diskutiert. Nach Jahren der leidenschaftlichen Arbeit am Stein erkrankte Pater Donatus' Bruder an Silicose. Warum diese Krankheit erst einen Tod durch Embolie verhinderte, bevor sie selbst zur Todesursache wurde, gehört für den Pater zu den Fragen, auf die es keine Antwort gibt und die gerade deshalb gute Begleiter sind.



Von Pater Donatus gestaltetes und mit seinem Bruder ausgeführtes Denkmal als Hinweis auf eine Burg in der Nähe von Heimbach

Bronze

Du warst das Brot meiner Seele
die Erinnerung an Dich
nährt mich noch heute.

STRASSACKER
Kunstgiesserei

ERNST STRASSACKER GMBH & CO. KG

KUNSTGIESSEREI

STAUFENECKER STR. 19 · 73079 SÜSSEN

TEL. 0 71 62/16-0 · FAX 0 71 62/16-355

mail@strassacker.de · www.strassacker.de

Partner des Steinmetz- und Bildhauerhandwerks



Auswahl aus einer Serie von Zeichnungen, entstanden am Kranken- und Sterbebett von Theodor Zeller, Maler in Denzlingen, 1986



»Mädchen, sitzend«, (Sommerakademie Salzburg), 1977



Landschaft, Aquarell

Lehrer und Mentor

Die Steinmetze fanden in der Person des Paters einen wahren Mentor. Sepp Jakob und er gehörten zu den Ersten, die ab 1958 – zehn Jahre vor den Studenten! – gegen festgefahrene (Verbands-)Strukturen aufbegehrten und Jungmeistertreffen ins Leben riefen. Mit Sepp Jakob erarbeitete der Pater auch das Lehrbuch »Schrift und Symbol« (erste von drei Auflagen 1977, erschienen im Callwey-Verlag). Über die Jahre hat der Pater zahlreiche Veranstaltungen mit Vorträgen und Geben

ten bereichert. Landes- und Bundestagungen begleitete er ebenso wie die Gründung der European Association of Crafts and Design. Besonders hat er sich, wieder zusammen mit Sepp Jakob, im Rahmen der Gestaltungsseminare des LIV Bayern um das Steinmetzhandwerk verdient gemacht. Diese Seminare finden seit 1973 jeden Winter statt, anfangs in Bad Wörishofen und seit 16 Jahren im Berufsbildungszentrum in Ingolstadt. Seit Jakobs Tod ist der Türkheimer Steingestalter Gerhard Schröder mit in der Regie. »Von der einen Gestaltungswoche zehre ich das ganze Jahr«, bekennen viele Seminarteilnehmer; der Termin wird fest eingeplant. Mit zum Seminarprogramm gehört ein Werkstattfest, auf dem der Pater gern die Panflöte spielt.



Pater Donatus und Gerhard Schröder beim Gestaltungsseminar in Ingolstadt 2008

Kein Wunder also, dass die Ausstellung der Arbeiten von Pater Donatus in seinem Geburtsort bei vielen Steinmetzen großes Interesse fand. »Sie sollten unbedingt berichten«, wurde uns von Lesern ans Herz gelegt. Pater Donatus zeigte sich offen für einen gemeinsamen Ausstellungsbesuch und bot sich sogar als Fahrer an. Nach dem Besuch der Ausstellung, die von Juni bis September im Heimbacher Rathaus zu sehen war, zeigte uns der Pater einige seiner Arbeiten im öffentlichen Raum sowie eine Fülle von Gemälden; eine Auswahl finden Sie auf diesen Seiten abgebildet.

Abgeschlossen sieht der Pater sein Werk nicht. Für Vorträge, Schulungen und Diskussionen steht er nach wie vor bereit. Und was die Kunst betrifft: »Es gibt so viele Stämme und Steine, in denen Figuren schlummern, die ans Licht wollen«, erklärt er seiner Besucherin, als er sie in seinem roten Mazda mit »DL« im Kennzeichen im Abendlicht zum Freiburger Bahnhof fährt. Er wird Hand anlegen, solange er kann.

Bärbel Holländer